**Zeitschrift:** Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

**Band:** 3 (1826)

Heft: 1

Buchbesprechung: Literarische Anzeige

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Literarische Anzeige.

Lehrbuch der speciellen Beterindr: Chirurgie, für Offiziere, Stallmeisster, Thierarzte u. s. f., von S. von Tennecker u. s. w. 3. Band. Alten: burg 1823. Literatur: Comptoir. S. 512. gr. 8. Auch unter dem Titel: Pferd: arztliche Praxis. Zwenter Band w.

Dieser britte Band der Veterinär : Chirurgie handelt ausschließlich die Verwundungen, Quetschungen und einige andere Krankheitszustände der einzelnen Theile des thierisschen Körpers ab. Da wir unsern Lesern so viel wie möglich den wesentlichen Inhalt auszugsweise mittheilen wollen: so bemerken wir im Allgemeinen nur, daß, nach unserer Ansicht, der Verfasser die Gegenstände zu weitzläusig abgehandelt hat.

Zuerst behandelt der Verfasser die Verletzungen (schicks licher würde es heißen: Quetschungen) und Verwundungen des Kopfes, und zwar im 1. J. das Allgemeine derselben.

Ausführlich find die Schwierigkeiten, die der Erkenntniß und Beilung berfelben im Wege stehen, angegeben. Die äußere Bunde sen oft nur geringe, Die Berletzung oder Erschüt= terung des Gehirnes hingegen groß; zuweilen finde der umgekehrte Kall Statt. Häufig scheine eine Berletzung unbedeutend, und erst aus den Folgen, als: Dummkoller, Raseren u. s. w., werde man vom Gegentheile belehrt. Zuweilen übersehe man eine Ropfverletzung gang, indem unsere Ausmerksamkeit mehr auf eine Verwundung anderer Theile gerichtet sey. Nicht immer entspreche der Ort der inneren Berletzung ber äußeren; oft finde man an gang entgegengesetzten Stellen Ergieffung, Brüche ber Schedel= knochen u. f. f. Ben der Behandlung muffe man auch auf den allgemeinen franken Zustand sehen. Endlich vergleicht der Verfasser Die Säufigkeit und Gefährlichkeit solcher Rrankheiten mit derselben ben Ropfverletzungen von Menschen. was dem Referenten, insofern der Verfasser nicht zugleich eine vergleichende Chirurgie schreiben wollte, nicht hierher zu gehören scheint.

Der 2. J. behandelt die Wunden der Haut des Kopfes. Ben bloßen Hautverletzungen sen die Entzündung ernsiz pelatös (rosenartig) und ödematös (mit Wassergeschwulst verbunden); wenn aber die Knochenhaut ergriffen werde, sen die Geschwulst mehr begrenzt, gespannt und schmerze hast. Die Behandlung dieser Verwundungen, wie sie der Verfasser angegeben, ist einsach; und derselbe bemerkt, daß man auf die gleichzeitigen Verletzungen des Gehirnes seine Ausmerksamkeit richten müsse.

Im 3. J. redet der Verfasser von den Verletzungen der Schedelknochen. Er sagt: die Verletzung dieser Theile

werde nur durch Complication gefährlich; die Brüche der inneren Lamelle der Schedelknochen seven am gefährlichzsten, und daß die Verletzungen derselben häusiger ben alten, als jungen Thieren vorkommen. Oft geselle sich Zerreißung der Blutgefäße hinzu, welche Ergießung, Entzündung, Siterung, den stillen und rasenden Koller, Lähremung und Fieber zur Folge haben könne. Die antiphlorgistische Behandlung in ihrem ganzen Umfange, kalte Umschläge und ableitende Mittel seven dagegen angezeigt.

Der 4. J. handelt von den Contusionen oder Quets schungen des Schedels. Entweder sepen diese nur auf die Knochen beschränkt, oder auch oft die Gehirnhäute selbst ergriffen; der letztere Fall sey ben unsern größeren Haust thieren selten, ben Schasen und Hunden häusiger, und ben ersteren als Ursache der Drehkrankheit anzusehen. Als Volgekrankheiten sind dieselben Krankheiten wie ben den Brüchen dieser Theile angegeben; dagegen werden örtliche und allgemeine Blutentleerungen, kalte Umschläge, antiphlogistische Mittel überhaupt, und gegen die Folgen Haarseile und die Trepanation von dem Verkasser empsohlen.

In dem 5. J. wird von den Eindrücken der Schedelsknochen gehandelt. Die Erkenntniß derselben sen, wegen der dicken Bedeckungen, schwierig. Oft habe der Verfasser solche, besonders ben jungen Thieren, ohne Nachtheil entssehen gesehen; oft hebe sich der Eindruck von selbst wieder, und wenn dieses nicht geschehe, werde er zur Gewohnheit. Wenn zugleich Hirnerschütterungen oder Extravasate zuges gen senen, so müssen die heftigen Erscheinungen, die sich einstellen, diesen zugeschrieben werden. Die antiphlogistis

sche Methode, ganz besonders örtliche und allgemeine Blutentleerungen, im Falle Ergießungen vorhanden sewen: Haarseile, und wenn diese nichts leisten: die Trepanation, sewen angezeigt, die auch dann, und zwar je eher um so besser, angewendet werden musse, wenn Knochensplitter den Symptomen zum Grunde liegen.

Die SS. 6 und 7 handeln von der Entzündung der Diese seven vont Anfange an acut, und Gehirnhäute. werden dann zuweilen chronisch; oder die chronische Ent= zündung sen Anfangs vorhanden, und gehe dann in die Die Zeichen der acuten Entzündung senen acute über. Raseren und heftiges Entzündungsfieber, Zuckungen und schnell überhaud nehmende Zersetzung ber Säfte. Seftion zeige die Gehirnhäute von den Anochen abgelöst und mit Giter, öfter aber mit einem gelben Schleimüberzuge bedeckt; die chronische Entzündung äußere sich ben Pferden durch den Dummkoller und ben Schafen durch die Drehkrankheit; die Sektion zeige Wasseransammlungen und Erweiterung ber Blutbehälter. Micht immer seven äußere Gewaltthätigkeiten Ursache ber Entzündung, zuweis len auch nicht entwickelte Druse und Metastasen. Ralte Umschläge und eine antiphlogistische Behandlung sepen dagegen angezeigt; und reiche man mit diesen nicht aust so muffe die Trepanation gemacht werden, theils um eine Blutung aus den Gehirnhäuten zu bewirken, theils aber auch um Extravasate auszuleeren. Gegen die chronische Entzündung empfiehlt der Verfasser Kontanellen auf die leidende Stelle und öftere Abführungsmittel. Die Ursache des Drehens der Schafe sen örtliche Wassersucht, die Ers zeugung des Blafenbandwurmes hingegen Wirkung und

nicht Ursache. Der Uebergang der Gehirnentzündung in Eiterung sen darum selten, weil die Thiere gewöhnlich vorher zu Grunde gehen.

Im 8. S. redet der Berfasser von der Erschütterung des Gehirnes und den damit verbundenen Ergiestungen unter der Hirnschale. Die Erschütterungen kommen ben größeren und fleineren Sausthieren häufig vor. Entweder begleiten sie die bis dahin abgehandelten und noch abzuhandelnden Krankheiten des Kopfes; oder sie seyen ohne diese durch eine äußere Gewalt, die auf den Ropf oder auf entfernte Theile eingewirkt hat, entstanden. dieselbe heftig, und viel Blut in bas Gehirn ergoffen sen; so erfolge plötlich der Tod; wenn sie weniger beftig sen, so erfolgen verschiedene Krankheiten: Roller u. s. f. Quah hier empfiehlt der Verfasser im Anfange die antiphlogistis sche Heilmethode, örtliche Blutentleerungen und kalte Umschläge; doch dürfe man diese nicht zu lange fortseten, fondern muffe bald zu den reizenden Mitteln übergeben. Um nützlichsten habe sich ben den von dieser Ursache ent standenen Erscheinungen des Dummkollers das Glüheisen erwiesen, mit welchem er auf der Stirne und den Seiten des Ropfes bis auf die Knochen gebrannt, selbst die äußere Lamelle durchgebrannt (!) und auf diese Art manchen Dummkoller geheilt habe. Ref. glaubt, daß von vielen Thierärzten die Urfache dieser Krankheit zu oft in dem Hinterleibe gesucht werde.

Der 9. J. handelt von den Wunden des Gehirnes. Der Verf. sagt: die Wunden des Gehirns der Thiere heile die Natur allein, wenn nur die Hindernisse, z. B. Mangel an Abfluß des Eiters, Extravasate, Knochensplitter, ents

fernt werden konnen. Das Augenmerk des Thierarztes muffe babin gerichtet fenn, dem Giter Abfluß zu verschaf= fen, Extravafate zu entleeren, und einen leichten Berband anzubringen. Reinigung mit lauer Milch, Bedeckung mit trockenen Wergbauschen sey ben einfachen Wunden dieses Organs hinreichend; der Zutritt der Luft schade, wie ihn die Erfahrung belehrt habe, wenig. Der Erfatz der Ge= birnsubstanz geschehe schnell. Die Entzündung und An= schwellung des verwundeten Gehirnes in dem beengten Raume sen Ursache, daß sich ben sehr vielen Wunden desselben seine Substanz durch die Knochenwunde hervor= brange. Ginschnitte in die Gehirnhaute, Entfernung ber Reize, welche die Entzündung unterhalten, fo wie ein gelinder Druck seven zweckmäßig, diesen Bufall zu heben. Werde ein Theil des Gehirns brandig, so muffe er schnell entfernt werden. Gleichzeitige heftige Erschütterungen ober das Zurückbleiben fremder Körper erzeugen nicht felten eine Art Schlaffucht und Dummkoller, wie den Berf. zwen Fälle der Art belehrt haben. Ben tem einen zeigte die Sektion eine Flintenkugel, bey dem andern einen Knochensplitter im Gehirne. Auch senen zuweilen Werhar= tungen und Vereiterungen der Leber Folge von Gehirn= wunden. Der Verf. empfiehlt gegen die letzteren das Dop= pelfalz, bie Aloe u. dergl. in folchen Gaben, daß diefe Mittel abführend wirken, und nicht, wie einige theoretis sche Thierarzte, in Gaben von höchstens einem Lothe.

Im 10. J. werden die Verletzungen und Verwun= dungen des Ohres behandelt. Die Quetschungen desselben werden häufig durch die Visse von Vremsen verursacht; Lähmung des Ohres sey zuweilen die Folge davon, und

Essig und Goular disches Wasser mit Lehrn dagegen ange-Wenn ein Theil des Ohres brandig werde, so zeiat. muffe derfelbe hinweg genommen, daben aber, so viel möglich, die Saut geschont werden. Die bedeutenden Wunden bes Ohres muffen durch die blutige Naht geheilt, diese aber so gemacht werden, daß die Nadel nur die Haut, nicht den Knorpel fasse; jedoch geschehe die Heilung selten ohne Eiterung. Die Entzündung im Inneren des Ohres werde zuweilen durch hineingefallene Körper verur facht, und in diesem Falle gebehrden sich die Thiere wie benm rasenden oder Dummkoller; dieselben seven nahmentlich am Ropfe sehr empfindlich, scharren mit den Küßen, reiben sich das Dhr und heben den Kopf auf die leidende Seite. Das Eintröpfeln von lauer Milch, lauem Dehle, einer schleimigen Abkochung sey alles, was man thun könne, um den Schmerz zu lindern. Habe sich ein in dem In: neren des Ohres gebildeter Absceß geöffnet: so sen das Reinigen besselben von dem Eiter mit einem Schwamme das Wichtigste, was der Thierarzt zu thun habe. die Rheumatismen des Ohres werden von dem Verfasser an diesem Orte abgehandelt; und Ref. hat, obschon sie ihm nicht hierher zu gehören scheinen, doch das darüber Gesagte mit Vergnügen gelesen. Ben Pferden und hunden fen dieses Uebel nicht felten, und laffe fich daraus erkennen, daß man, trot des heftigen Schmerzens, welchen das Thier habe, boch keine anderweitigen Beranberungen wahrnehmen könne, und ber Schmerz zuweilen von einem Ohre zum andern ziehe. Mehrere Monathe unterhaltene Haarseile haben dem Verfasser noch die besten Dienste gegen dasfelbe geleistet.

Der 11. S. handelt von den Werletzungen ber Bor= Der Verfasser gibt zuerst die Urfachen ber Brüche. der Hörner an. Zuweilen sen Erschütterung und Ber= letzung der Gehirnhäute damit verbunden. Ben einfachen Brüchen der Hörner habe er sich nur der austrocknenden und reinigenden Mittel bedient. Selbst ben Brüchen dieser Theile in Verbindung mit Verletzung der Schedelknochen und der Gehirnhäute, sen nur die Blutung durch Werg= bäuschehen zu stillen, und nach eingetretener Siterung die Wunde mit einem Schwamme und lauwarmem Seifen= wasser öfters zu reinigen. Bur Bestätigung der Richtigkeit seiner Methode führt derselbe zwen interessante Källe von Hörnerbrüchen an. Ein Kammenochse brach im Jahre 1798 nicht allein das Horn, sondern es wurde zugleich ein be= trächtlicher Theil des Stirnbeines mit hinweg gebrochen. so daß ein Theil des Gehirns und seiner Häute entblöft lag. Die Blutung war heftig, und dauerte noch fort, als der Verfasser nach Verfluß einer kleinen Stunde bingu fam. Bar Stillung berselben murde die Wunde mit Werg ausgefüllt, und dieses durch einen Verband etwa 6 Stun= ben lang barin fest gehalten. Die Wunde fing, ohne daß etwas anderes als das Auswaschen mit lauem Waffer und Wiederbedecken derselben mit Wergbauschen gethan wurde, in dren Tagen zu eitern au, und heilte, ben täglicher Reinigung und erneuertem Verbande, in einigen Wochen ohne die geringsten Zufälle, mit vollkommener Wiedererzeugung des Knochens. Ein ungarischer Schlachtochse brach im Jahr 1809 das Horn mit einem Theile der Knochen des Stirnbeines heraus, so daß zugleich das Gehirn durch einen Knochensplitter verletzt wurde. Die Blutung wurde

mit dem Glüheisen gestillt; die Wunde heilte unter einer ähnlichen Behandlung und so schnell wie im erstern Falle.

Der 12. J. handelt von den Wunden und Verletzuns gen des Auges. Es wird in demfelben nichts anders gesagt, als daß die Wunden und Verletzungen eutweder die Augenlieder oder das Auge, meistens bende Theile zus gleich, betreffen. Indessen sen es zweckmäßig, die Kranks heiten bender abgesondert zu betrachten.

Im 13. J. werden die Quetschungen ber Augenlieder behandelt. Der Verfasser sagt: wenige Theile des Thieres seinen so häufig Berletzungen ausgesetzt, wie die Augen= lieder. Dann zählt er die mannigfaltigen Urfachen berfel-Die Beurtheilung der Gefahr gründe sich porben auf. züglich auf die damit verbundene Verletzung des Auges, und degnahen sein auch die Untersuchung dieses Organs ben solchen Verletzungen das erste und wichtigste Geschäft des Thierarztes. Die Zeichen sepen diejenigen einer Entzündung: Schmerz, Geschwulft, Thränen der Augen und große Empfindlichkeit berfelben. Gen die Entzündung ftark und das Auge mit ergriffen, so musse die antiphlogistische Behandlung eingeschlagen, nahmentlich der Aderlaß, fühlende Salze, kühlende eröffnende Rlustiere angewendet werden. Auch örtliche Blutentleerungen, wenn folche ben Thieren sich eher in Anwendung bringen ließen, waren angezeigt. Uebrigens sey ein kühler und dunkler Aufent haltsort, sparsame Nahrungsmittel u. dergl. und örtlich Bähungen von lauwarmer Milch, einer Abkochung von Mohnkopfen mit Leinsamen oder andern schleimigen Mit= teln angezeigt; und wenn ber Schmerz und die Entzuns dung nicht sehr heftig sepen, können auch schon im Ans

fange mehr zertheilende Mittel angewendet werden, ale: Goular disches Waffer mit Kampfergeist, Abkochungen von Hollunderblüthen, Waffer mit Weingeift u. f. f. diesen Stoffen befeuchte man einen Leinwandlappen und hänge ihn an die Halfter, benm Rindviehe an die Hörner, so daß er über das Auge herabhänge und dasselbe bedecke, und erhalte ihn beständig feucht. Der Saffran, den der Berf. empfiehlt, möchte wohl für manchen Thierarzt zu kost= spielig senn, und das Vilsenkraut dürfte ihn vielleicht einiger Maaßen ersetzen (?). Jedesmahl, fagt der Verf., treten, hinsichtlich des Auges und seiner Berrichtung, nachtheilige Folgen ein; denn es bilde sich durch den An= drang der roben Säfte in das feine Gewebe der durch= sichtigen Hornhaut ein Fell, oder im leichtesten Kalle eine Anhauchverdunkelung, welche das Sehen beschränke; und es gleiche die zurückgebliebene Maffe grober Safte in der Schleimhaut des Auges einer leichten Verhärtung, die nach einer unvollkommenen Zertheilung zurückbleibe. Um diese zu entfernen, muffen die gelind reizenden und auflösenden Mittel angewendet werden, die der Berfasser dann der Reihe nach, ben den gelind wirkenden anfangend, durch= geht. Es sind folgende: kaltes Wasser, weißer Zucker, Tutia, Seifenwaffer, weißer Vitriol, rober Alaun, Sals miak, Aeschen=Fett, Nußöhl (das wohl eher zu den kühlen= den Mitteln gehört, Ref.); ferner Kampfer, fluffiges Dpium, rother Quecksilberniederschlag. Dieses seven unter andern die einfachsten und wohlfeilsten Mittel. Ben jedem derselben gibt der Verfasser umständlich an, in welcher Form, wann und wie es anzuwenden fen, und hängt endlich eine Anzahl Arznenformeln hinten an. Es sen aus Erfahrung anzunehmen, daß man, um feinen Zweck zu erreichen, mit diesen Mitteln zuweilen abwechseln muffe. Da aber die Anwendung der Augenwasser, Pulver und Salben die Pferde unleidig, schen und widerspänstig mache, und sie sich ben Wildfängen nicht leicht anwenden lassen, wenn man das Uebel nicht eher verschlimmern, als bessern wolle; so seven, besonders ben veralteten Flecken und Fellen des Auges, ein Haarseil oder eine Fontanelle, in der Nähe desselben angebracht, angezeigt. Leichte Verdunkelungen werde man in Zeit von 14 Tagen verschwinden feben; veraltete haben freylich oft mehrere Monathe zur Heilung nothwendig. Wenn die Fontanelle fleißig ausgedrückt werde, so habe sie Worzüge vor dem Haarseile; geschehe aber jenes nicht, so bilden sich Fistelgänge, wie dem Verfasser selbst Fälle vorgekommen seven. Das öftere Hin= und Herbewegen der Haarseile nütze wenig, sondern Endlich bemerkt derfelbe, daß chronische schade mehr. Augenentzündungen selten als Folgen von Quetschungen der Augenlieder porkommen, wenn das Thier nicht eine große Anlage zu dieser Krankheit habe. Uebrigens verweist er den Leser in dieser Beziehung auf den Abschnitt über die Augenkrankheiten, und Ref. hätte geglaubt, auch die Flecken und Verdunkelungen der durchsichtigen Hornhaut dafelbst zu finden.

Im 14. J. werden die Wunden der Augenlieder absgehandelt. Selten sewen diese einfach, sondern entweder mit Quetschungen, oder Ausdehnungen u. s. w. verbunden. Einfache Wunden der Augenlieder heilen leicht, und zwar entweder durch die blutige Naht oder Heftpslasser. Wenn

Verlust von Substanz Statt finde, so verliere freylich ein Theil des Auges seinen Schutz.

Die Quetschungen bes Auges werden im 15. S. ab= gehandelt. Machdem der Verfasser die Ursachen derselben angegeben, geht er zur Aufzählung ber Symptome über, welche diejenigen ber Entzündung dieses Organs seven. Mur, fagt derfelbe, treten sie fehr heftig und fturmisch hervor. Die Vorhersagung sen ungünstig, und mehrmahls habe er das Eiterauge, den grünen oder schwarzen Staar darauf entstehen gesehen. Die autiphlogistische Behandlung fen in ihrem ganzen Umfange angezeigt. Wenn der Werf. den Vockshornsamen und die Veilchenwurz zu den küh= lenden Mitteln zählt, so möchte Ref. nicht ganz mit ihm übereinstimmen. Der Gehalt von ätherischem Dehle, den diese Pflanzensamen besitzen, verweist dieselben eber in die Classe der reizenden Mittel. Als örtliche Mittel für den Anfang, rath der Verfaffer die schmerzlindernden Fo= mentationen an. Gang porzäglich heilfam erweisen fich biese aus Goular bischem Wasser mit etwas Kampfergeist versetzt, und auch der Saffran mit Milch angewandt sen in diesem Falle sehr zweckmäßig; ferner örtliche Blutent= kerungen, und später seven dann die mehr reizenden und auflösenden Mittel angezeigt, die schon ben der Augen= liederentzündung angegeben find. Wolle man einer un= heilbaren Nachkrankheit vorbeugen, so seven, sogleich nach= bem die Entzündung verschwunden, Fontanellen oder Haar= feile in die Mähe des Auges zu setzen. Wenn das Auge zum Theil heraus geriffen worden sen, und nur noch an ben größeren Gefäßen und Merven hänge, fen die Erstir= pation das einzige Mittel.

Im 16. J. redet der Verfaffer von den Verwuns dungen des Auges. Diefe kommen selten für sich vor, sondern meistens in Verbindung von Verwundungen ber Augenlieder u. f. f. Die häufigsten Ursachen sepen kleine Die Verwundung Körper, die in das Auge gerathen. der äußeren Lamelle der Hornhaut sen heilbar, und hinter= lasse höchstens eine kleine Narbe; wenn aber die Wunde durch die Hornhaut in die vordere Augenkammer eindringe, so sen das Auge verloren. Im Anfange des Uebels, wie auch im spätern Verlaufe desfelben, rath der Verf. Die ben ber Quetschung angegebenen Mittel an. fagt derselbe: Sobald ein Pferd ein Auge verloren hat, scheine es, als wenn nicht nur die Sehfraft des andern vermehrt und felbst auch der Gehörsinn verdoppelt murde, sondern die ganze geistige Kraft des Thieres stehe gleich= fam auf einer weit höhern Ausbildung, als zuvor, wie ihn eine vieljährige Erfahrung belehrt habe; daher auch folche rohe Naturen, wie fehr oft die Fuhrleute senen, ihrem Pferde ein Auge ausstechen, damit es größten= theils ohne ihr Zuthun und Hülfe das Kuhrwesen leite, und ihnen, phlegmatisch und faul von Natur, so manche kleine Mühe, und ware es nur das Gingreifen in den Zügel, oder das Schwingen der Peitsche, erspare. muß feinerseits bezweifeln, daß ein halb blindes Pferd beffer zu leiten sen, als ein ganz sehendes, noch mehr aber, daß es solche Menschen gebe, die, wenn es sich auch wirklich fo verhalten murde, so unmenschlich senn konnten, ihrem Pferde deßwegen ein Auge auszustechen. Der Verf. wird dem Ref. diese Bemerkung verzeihen; denn so sehr er von der Wahrheitsliebe desselben überzeugt ift, so kann

er es in diesem Falle doch nicht über sich gewinnen, jenem Ausspruche Glauben benzumessen.

Im 17. J. werden die Verletzungen und Verwundungen Die Ursachen derselben senen sehr der Nase abgehandelt. häufig, sie selbst selten gefährlich; doch bleiben zuweilen Nach= frankheiten zurück; auch konne das Gehirn durch Erschütte= rung baran Antheil nehmen, und die Berletzung badurch ge= fährlich werden. Einfache Quetschungen und Wunden behans delt der Verf. wie die an andern Theilen. Bleiben nach der Heilung dieser Krankheiten noch Aftergebilde: Knochenauf= treibung und Ueberbeine, zurück; fo habe ihm eine Salbe, beren Hauptbestandtheile Mercur, Kampfer und thierisches Dehl sind, die beste Hülfe geleistet; ben größerer Hartnäckig= feit dieser Uebel rath der Berf. das Glüheisen auf den franken Theil anzuwenden, oder jene durch das Meffer zu entfernen. Polypen, welche auf der Schleimhaut der Nase als Folge= krankheit entstehen konnen, seven durch die Operation zu heben. Alls Belege, daß diese letteren nicht so ganz selten entstehen. können die dren von dem Verfasser angeführten Krankheits= fälle angesehen werden. Der erfte Kall betrifft einen königlichen Landbeschäler, welcher von einer Stute auf die Nase geschla= gen wurde. Es zeigte sich Anfangs Schnauben, später ein stinkender, dem benm Roke Statt findenden ähnlicher, Na= fenausfluß, so daß die Krankheit als bosartige Druse behan= belt, endlich aber das Pferd nach Dresden zurück geschickt, und dem Verfasser zur Behandlung übergeben murde. Der Mangel an Geschwüren und angeschwollenen Drüsen im Rehlgange, so wie die Aufgetriebenheit der Knochen an einer Stelle der Nase, machten es dem Verfasser wahrscheinlich, daß hier eine andere Krankheit als der Rotz vorhanden sey.

Er fand begnaben bie Trepanation angezeigt. "Raum," fagt derselbe, "war der Trepan durch die perdünnten schwachen Knochen burchgedrungen, so stürzte mir auch eine Menge un= beschreiblich stinkenden Eiters mit Blut vermengt entgegen, so daß die Fortsetzung der Operation mit hinweg gewandter und zugehaltener Rase geschehen mußte, ben welcher sich ein gro-Ber in Arebsübergegangener Polyp zeigte, der nicht allein die ganze Nafe, sondern auch die Rachenhöhle ausfüllte, und sich bis zu dem Schlunde erstreckte, daselbst das Schlingen des Kutters verhinderte, und durch den Druck auf die Luftröhre Erstickungszufälle verursachte. Der Polyp konnte nicht burch die gemachte Deffnung gebracht werden, und die Schleimhäute der Nasenhöhle waren geschwürig, westwegen bas Pferd getödtet wurde." Die zwen anderen Källe konnen wir, weil sie zu viel Raum wegnehmen würden, hier nicht mittheilen, und es muffen daher dieselben im Buche selbst nachgelesen werden.

Im 18. J. werden die Verletzungen und Verwundungen der oberen und unteren Kinnlade von dem Verf. in allen ihren Beziehungen und selbst mit ihren Folgekrankheiten trefflich abgehandelt. Es sind nahmentlich folgende: Erschwertes Kauen, Blutunterlaufung, ödematöse Anschwellung in Folge von einfachen Quetschungen, die durch Scarificationen und zertheilende Bähungen leicht geheilt werden können. Gefährzlicher sepen solche Verletzungen, wenn sie die Knochen betreffen, und in Brüchen oder Zersplitterungen derselben bestehen, Veinfraß, Knochen= und Zahnfisteln die Folgen davon. Ben Knochenfraß sen Entsernung der kranken Theile und Cauterissung bis auf die gesunde Masse, nach Umständen wiedershohlt, nothwendig, wenn die Heilung bald und vollkommen

erfolgen solle. Die Wunden dieser Theile seven, wegen ber bedeutenden Merven, Gefäße und der Speichelcanäle, welche hier verlaufen, nicht unbedeutend. Ben Zahnfisteln muffe der Knochen entblößt, und durch einen gewöhnlichen Nagelbohrer die Fistel bis in die Zahnzelle erweitert werden, wenn dieselbe nicht durch die Krankheit schon weit genug ge= bildet sen; ferner muffe man einen Radnagel als Reil ge= brauchen, und den Zahn mit Hammerschlägen vorwärts zu treiben suchen. Ben alten Thieren und ben veralteten Fisteln sen dieß gewöhnlich leicht, ben jungen Thieren und neuen Zahnfisteln hingegen die Zersprengung des Kiefers möglich. Während dieser Overation muffe das Maul des Thieres mit einem Maulgitter offen gehalten, und mit der Hand beständig nachgefühlt werden, ob sich der Zahn aus seiner Söhle bewege. Die nachherige Behandlung unterscheide sich nicht von derjes nigen des Anochengeschwüres. Befinde sich ber Zahn im Worderkiefer, so habe man sich vor der Durchschneidung der Gesichts-Arterie in Alcht zu nehmen. Ben Speichelfisteln fenen das Brennen oder die Unterbindung des Speichelganges ange= zeigt. Ben Wunden der drufigten Theile senen zur Bertheilung der zurück gebliebenen Verhärtung warme Dämpfe und Mer= curial = Einreibungen nothwendig. Nach Stichwunden beobachtete der Verfasser zwen Mahl die Maulsperre.

Der 19. J. handelt von den Verletzungen und Verz wundungen der Zunge. Diese seinen sehr häusig, ihre Ursachen gewöhnlich Zwangsmittel und sehlerhafte Bezäu= mung, auch Gifte und andere Schädlichkeiten. Bloße Quetschungen der Zunge heilen von selbst, wenn man nur die Ursache entserne, und dem Thiere öfters kaltes Wasser hinstelle, mit welchem es, wo nicht den Durst stillt, doch

die Zunge und ben Rachen ausspült. Auch muffe man demselben weiches Futter geben. Starke Quetschungen und Ausdehnungen dieses Organs hinterlaffen gern eine unheilbare Schlaffheit, und die Zunge hänge bann zum Maule heraus. Die Verwundungen der Zunge muffen fo viel möglich durch schnelle Vereinigung geheilt werden; das öftere Vorhalten von kaltem Waffer und weiches Kutter als Nahrung begünstigen die Heilung. Der Verlust eines Theiles, so wie tiefe Narben der Zunge beschränken das Rauen; letztere geben zuweilen zu Entzündungen und Geschwüren Beranlassung. Hierauf führt ber Berfasser bren fehr interessante Fälle von Berwundungen der Junge an. Der erfte betrifft ein polnisches Pferd, welchem man, um es zum Ziehen zu bringen, einen Strick um den Sin= terkiefer schleifte, dasselbe vor einen Wagen spannte, und durch ein anderes Pferd an diesem Stricke ziehen ließ, welches nun das an den Wagen gespannte niedergestürzte Pferd mit sammt dem Wagen eine Strecke weit schleifte, wodurch theils die Gelenkbänder des Hinterkiefers ausge= dehnt, und die Zunge in der Mitte so zerriffen wurde, daß der vordere Theil derfelben nur noch durch einen ein= zigen Faserbündel mit dem Grunde der Zunge perbunden war. Die Blutung war gering. Das Thier wurde auf die Art, wie dieß mit polnischen Wildfängen geschieht, geworfen, das Maul gereinigt und durch die blutige Naht die Wunde geheftet, hierauf demselben öfters frisches Baffer porgehalten, Mehltränke als Nahrung, später auch Aleven gereicht, und in 14 Tagen war die Zunge bey= nahe gänzlich geheilt. In den zwen andern Fällen wurde die nähmliche Behandlung, aber mit etwas weniger Glück,

angewendet, indem die Heilung 6 Wochen dauerte. Eines vierten Falles erinnert sich der Verfasser, woben Substanzs Verlust vorhanden war, und die Wunde dennoch durch die blutige Naht vereinigt, und in 8 Wochen geheilt wurde. Er folgert nun daraus, daß die Heilung von Wunden der Junge selten ganz allein durch schnelle Vereinigung zu Stande komme, weil mancherlen Hindernisse diese beschräufen, und daß selbst die Heilung durch Sindernisse diese beschräufen, und daß selbst die Heilung durch Eiterung nur langsam von Statten gehe, jedoch auch in Fällen mit Substanz Verlust möglich sen.

Von den Verletzungen und Verwundungen der Lippen handelt der 20. J. Starkes Bremsen, Biffe von Ratten, Reibung, Quetschung, Stiche und hiebe feven die hau= figsten Ursachen derselben. Auch zählt der Verfasser die Verbrennungen hierher. Zuweilen könne eine Lippe zum Theile verloren gehen. Defteres Vorhalten von kalrem Wasser sen in den meisten Fällen allein zur Heilung hin= reichend, oder höchstens das Einreiben von Salzwasser und Kampferseife nothwendig. Harte oder verbrannte Stellen reibe man mit Alltheesalbe ein. Ginfache Wunden heilen von selbst; bedeutende muffen durch die blutige Raht ge= heftet, jedoch die Heilung nicht ohne Eiterung erwartet Wurmbeulen, die oft an der Oberlippe zuerst vorkommen, folle man nicht für Verwundungen ansehen, und umgekehrt. Harte, schwielige und aufgesprungene Lip= pen heilen von selbst, wenn man die Ursache, die meistens in der Bezäumung liege, entferne.

Im 21. J. redet der Verf. von den Verletzungen und Verwundungen der Laden. Scharfe Stangenmundstücke, Prellungen des Pferdes mit Trensenzügeln, hauptsächlich

gedrehten und scharfen, seven die häufigsten Urfachen. Gine geringe Quetschung sen ohne Bedeutung; wenn dieselbe aber auf die Beinhaut eingewirkt habe, so schwelle der Knochen an. Um häufigsten finde man folche Anschwelz lungen ben Land = und Fuhrmannspferden. Die Caries diefer Knochen muffe wie ben andern durch Entfernung des Kranken von dem Gesunden vermittelst des Meffers ober Glüheisens geheilt werden. Der Verf. erzählt nun einen intereffanten Kall einer folchen Berletzung. Pferd, das für den königl. Marstall auf der Messe in Leipzig gekauft murde, ging, als es auf der Bahn der Nitter=Academie vorgeritten werden follte, mit zwen nach einander aufgesessenen Wereiter = Scholaren burch. Alls die Reibe an den Verf. kam, wurde das Maul des Pferdes querst untersucht, und man fand, daß die Laden desselben auf benden Seiten carios und die eine felbst zersplittert Um Schlusse dieser Beobachtung gibt der Berf. war. noch die Lehre, jedem Pferde, ehe man es kaufe, das Maul genau zu untersuchen.

Im 22. J. handelt der Verf. von den Verletzungen und Wunden des Rackens. Durch Reiben, zu welchem die Pferde durch die Unreinigkeit, die sich auf dem Nacken ansammle, gezwungen werden, entstehen am häufigsten Quetschungen, wodurch Schmerz und Entzündung verurssacht werde, die in den meisten Fällen chronisch, selten acut sey, in vielen Fällen in Eiterung und Geschwüre überzgehe, woraus dann die sogenannte Nacken siskel (Maulswurfsgeschwulst) entstehe. Wenn Entzündung vorhanden, so reichen zur Zertheilung gewöhnlich Umschläge aus Wasser und Essig, zertheilende Kräuterabkochungen mit Gous

Lard'schem Wasser verbunden hin. Ben Unterlaufungen von Blut und ferofen Gaften feven Scarificationen erforderlich. Ben heftiger Entzündung mit Entzündungöffeber muffe die antiphlogistische Behandlung angewendet werden. Die Nackenfistel bilde sich gewöhnlich dann aus, wenn das Thier eine besondere Unlage dazu, oder Drusenstoff im Körper habe. Aus dem in der Tiefe des Mackens gebildeten Geschwüre senke sich der Eiter zu benden Seiten des Halses bis auf die Fortsätze der Halswirbel, die dann caribs werden, und ein hektisches Fieber herbenführen. Endlich gehe die Krankheit in Rots oder Wurm über. Steifigkeit des Halfes, Furcht vor Berührung dieser Theile und fde= matofe Anschwellung zu benden Seiten des Halfes in der Gegend des Nackens, öfteres Ropfschütteln und Absetzen benm Fressen seinen die Zeichen, woraus sich die Krankheit erkennen laffe. Die Operation sen das einzige Mittel zur Heilung derfelben. Bu dem Ende muffe das Pferd geworfen, und die Fistelgänge, indem man die Finger, da wo es möglich, als Hohlsonde gebrauche, um die nahe liegenden Arterien nicht zu verletzen, erweitert werden. Eine große Wunde dürfe man nicht fürchten, indem eine solche besser und schneller zu beilen sen, als eine kleine Kistel. Wenn das Nackenband schon angegriffen, oder die Fort= sätze der Halswirbel carios seven; so muffen diese Theile cauterisirt, alles Krankhafte entfernt, und die Wunde mit trockenem Werg verbunden werden. Den Verband muffe man etwa bren Tage, bis sich Eiter erzeugt habe, liegen laffen, denfelben dann hinweg nehmen, die Wunde reini= gen, im Falle noch etwas Krankhaftes vorhanden, noch= mahld cauterisiren, mit Digestipsalbe, der etwas Kampfer

bengemischt worden, verbinden. Trete Fieber hinzu, so seven gelinde antiphlogistische Mittel und ausleerende Alystiere hinreichend, da nach dem Eintritte der Eiterung dasselbe von selbst aushöre. "So," sagt der Verk., "behanzdelte ich die Nackensistel viele hundert Mahl, und nur wernige Pferde wurden während der Eur wurmig, als Folge der langen Dauer des Uebels." Ref. hält dafür, daß kaum eine zweckmäßigere, weniger kostspielige und sicherere Mezthode, als die des Verfassers, könne ausfündig gemacht werden.

Der 23. S. handelt von den Verletzungen und Wun= den des Halses. Wenn der obere Theil des Halses gequetscht, die Wirbelbeine aber daben nicht angegriffen werden, so sen keine Gefahr vorhanden, und die Quetschung wie an anderen Theilen zu behandeln. Segen Erschüttes rungen des Mückenmarkes, Ausdehnungen des Nackenban= des und der Gelenkbander zugleich vorhanden; so muffen sie entweder wie die Ropfverletzungen oder die unvollkom= menen Verrenkungen behandelt werden. Die Wunden des oberen Theiles des Halses, des Kammes, kommen im Kelde häufig vor; sie dringen aber nur selten tief ein, und wenn folches geschehe, so sey zur Heilung die Erhaltung bes Abfluffes des Eiters, und wenn diefer nicht aut von Statten gehe, wie das ben Speckhälfen geschehe, das Brennen mit dem Glüheisen angezeigt. Bedeutende Ber= wundungen der größeren Blutgefäße am Salfe fenen fehr oft auf der Stelle tödtlich, indem sich die Thiere verblus ten. Ihre Heilung verlange eine doppelte Unterbindung, da aber diese im Felde selten angewendet werden konne, fenen die Thiere nur in feltenen Källen zu retten. Die

nach dem Aderlassen entstehenden Blutadergeschwülste heilen von selbst; die Kisteln muffen aufgeschnitten werden. Sehr gefährlich seven durch ihre Folgen die Schuß= und Stich= wunden der Luftröhre; oft sen zugleich auch der Schlund verletzt. In die Luftrobre ergieße sich Blut, und es ent= stehe daher heftiger Husten, manchmahl Zerreißung der Luftröhren = Aleste, Entzündung und Brand der Lungen; zuweilen sen die Luftröhre ganzlich zerrissen. Die größten Schwierigkeiten der Heilung der Wunden dieses Theils liegen in der Ergießung in denselben, und in dem Um= stande, daß sich den Thieren keine bestimmte, zur Beilung erforderliche Lage geben laffe, dieselben im Felde auch oft noch mehrere Meilen nach der Verwundung mar= schiren muffen. Das erste, was zur Heilung geschehen muffe, sen die Unterbindung der größeren verletzten Blut= gefäße, dann eine forgfältige Zuheftung ber Wunde ver= mittelst der blutigen Naht, und das Bedecken derselben mit Rlebepflastern. Nachher musse so viel wie möglich ber Hals des Pferdes eine nach dem Boden geneigte Stellung erhalten, welches dadurch geschehen konne, daß man folche Thiere tief anbinde, sie nur von dem Boden etwas weiche Nahrung genießen lasse, und denselben Sprung= riemen anlege. Wildfänge, die sich diesem Verfahren nicht unterwerfen, muffe man lieber der Natur überlaffen, da sie, ohnehin von ihrem wenig verdorbenen Instinkte geleitet, den Hals von selbst tief halten. Wenn die Blutung ben der Verwundung nicht sehr beträchtlich und das Thier gut genährt ist, so sen die antiphlogistische Behandlung ganz vorzüglich, und da die innerlichen antiphlogistischen Mittel sich hier nicht so gut anwenden lassen, der Aderlaß

angezeigt, der in Verbindung mit ausleerenden Alpftieren, ben der fich fast immer hinzu gesellenden Lungenentzundung, das einzige Mittel zur Rettung ausmache. Die ersten 24 Stunden dürfe man dem Thiere weder Nahrungsmittel noch Getränk reichen. Ben der Heftung der Luftröhre fen Sorge zu tragen, daß die Schleinhaut derselben nicht mitgenommen werde. Die sich einstellende Luftgeschwulft habe wenig zu bedeuten, und man thue wohl, dieselbe nicht zu öffnen, da sie gleichsam als ein Verband anzu= feben sen, wodurch das Aus = und Ginströmen der Luft verhindert werde. Die Verwundungen des Schlundes senen fast immer tödtlich, theils weil selten der Schlund allein, sondern auch die größeren Gefäße mit verwundet, theils weil Wunden dieses Theils sich noch schwerer, als die der Luftröhre vereinigen lassen, und die Ernährung des Thieres während der Heilung mit großen Schwierigkeiten verbunden sen. Die Heftung burch die blutige Naht und durch Klebpflaster sen zur Heilung nothwendig. Gehe die Richtung der Wunde der Länge nach, so sen eine hohe, ben Querwunden hingegen eine gesenkte Stellung des Halses angemessen. Das Thier musse antiphlogistisch behandelt werden, einige Tage fasten, und später muffe man dasselbe mit Mehltränken, Rleven u. f. f. füttern. Bum Beweise, daß sich auch Wunden der Luftröhre und des Schlundes heilen laffen, erzählt der Berfasser dren Krankheitsgeschichten. In dem Feldzuge von 1806, por der Schlacht ben Jena, wurde einem Pferde vom Regiment Pring Johann, unweit des Luftröhrenkopfes, mitten durch die Luftröhre hindurch eine Pistolenkugel geschossen. Husten und Derausdringen von Blut burch die Deffnung

auf der einen Seite, eine Windgeschwulft und ein entzünd= liches Fieber waren die wichtigsten Zufälle dieser Ver= letung: Aderlaß, Heftung der Wunde, Rlebpflaster auf dieselbe und eröffnende Alustiere, finsterer Stall, die größte Rube, und in den ersten Tagen Mehltränke zur Nahrung waren die Mittel, welche dagegen angewandt wurden. Das Thier hielt sich während der Behandlung sehr ruhig, und senkte den Hals so angemessen, daß die Wunde in 4 Wochen geheilt war. Bey einem Ausfalle aus der Festung Glatz wurde einem Dffiziers = Pferde durch einen Degenstich die Luftröhre nahe ben der Brust Die Wunde heilte jedoch nicht so glücklich, verwundet. wie im ersteren Kalle, indem das Pferd nachher dämpfia blieb. Der dritte Fall ist folgender: In der Gegend von Kalisch in Polen wurde ein Trainpferd von einem Ko= sacken mit einer Lanze durch den Schlund gestochen, jedoch nach der Länge der Fafern. Die beträchtliche Blutung wurde durch die Unterbindung des Gefäßes gestillt, die Haut zu benden Seiten geheftet, eine Decke um den Halb bes Thieres geschlagen, und das Uebrige der Natur über= lassen. Mit Erstaunen sah der Verfasser, daß die Wunde, als er dieselbe an einem Rasttage untersuchen wollte, schon geheilt war. In einem andern Falle wurde einem Pferde eine Flintenkugel durch den Schlund geschoffen; die Wunde wurde geheftet, ging aber wieder auf, und dennoch heilte dieselbe ohne alle weitere Hülfe der Runst bald.

(Die Fortsetzung folgt im nachsten Sefte.)

Folgende Werke über Veterinarkunde find neben ans dern bei uns zu haben:

Albelgard, Pferde zu. Vieharzt. 5. Aufl. 8. Ropenh. 81/2 Bt. Bibliothek der Veterinärkunde. Ein Verzeichniß aller ältern und neuern Schriften über Thierheilkunde. Berlin 1823. Dietrich, Handbuch der Veterinärchirurgie, oder die Kunst die äußern Krankheiten der Pferde u. anderer Hausthiere zu erkennen u. zu heilen. Mit 2 Kpft. gr. 8. Berlin 1825. Gurlt, anatomische Abbildungen der Haus-Säugethiere. 5 Lie-Mir 50 Steintafeln. gr. Fol. Berlin 1825. ferungen. 3 Fr. 8 BB. Jede Lieferung Hofaker, J. F., Anleitung zur Beurtheilung der Hauptmängel der Hausthiere. 2te Aufl. gr. 8. Tübingen 1825. 12 Bp. Jörg, Anleitung zu einer rationellen Geburtshilfe der landwirth= schaftlichen Thiere. 2te mit 14 Kupfern versehene Aufl. gr. 8. Leipz. 1818. 10 Fr. 21/2 Bg. Ohne die Rupf. 7 Fr. 7 Bg. Leblanc, U., Abhandlung über die Augenkrankheiten der wichtig= sten Hausthiere, vorzüglich des Pferdes. Mit 3 Tafeln. gr. 8. Leipzig 1825. 4 Fr. 3 Bb. Rohlwes, der Taschenpserdearzt. Ein Handbuch für alle Stände, vorzüglich zum Gebrauch der Kavallerie. 3te Auflage. Mit 2 Rupfertafeln. Berlin 1819. 2 Fr. 6 Bs. allgemeines Vieharzneibuch. 9te Aufl. Mit 1 Kupfer. Berlin 1820. 2 Fr. 1 1 /2 BB. — Abhandlung von den äußerlichen Krankheiten der Pferde, zur Bildung für angehende Thierarzte. Lüneb. 1785. 2 Fr. 6 Dh. Ruß, Handbuch über die Wirkung, Gabe, innerliche u. äußerliche Anwendung der bekanntesten u. vorzüglichsten Seilmittel für Thiere. gr. 8. 4te Aufl. Würzburg 1824 1 Fr. 7 ZB. Schwab, Lehrbuch der Anatomie der Hausthiere. 2te Auflage. gr. 8. Münden 1821. — allgemeine Pathologie der Hausthiere. 2te Aufl. gr. 8. München 1823. 1 Fr. 7 Bh. Hufbeschlagkunst. 4te Aufl. mit 16 Steintafeln. 1823. 3 Fr. 4 238. Tolney, praktisches Handbuch der Erkenntnig u. Heilung der Seuchen, Kontagionen u. der vorzüglichsten sporadilden Krantheiten der Ninde, Pferde, Schafe u. Schweine, und ber Hunds= wuth. Leipzig 1808. 3 Fr. 3 1/2 Bb. Tscheulin, Runst die Rindviehseuchen zu erkennen, ihnen vorzu= beugen u. sie sicher zu heilen. gr. 8. Karleruhe 1813. 2 Fr. 8 Bb. iiber den Rog der Pferde und die Mittel zu dessen Heilung. 1812. gerichtliche Thierarzneikunde. Mit einer Zeichnung. 2te Auft. gr. 8. 1823.

Gegner'sche Buchhandlung,

1 Fr. 6 Dh.